

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1776)

Artikel: Auszug der neuesten Welt-Geschichten, so zu unserer Wissenschaft gekommen seit dem Herbstmonat 1774

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

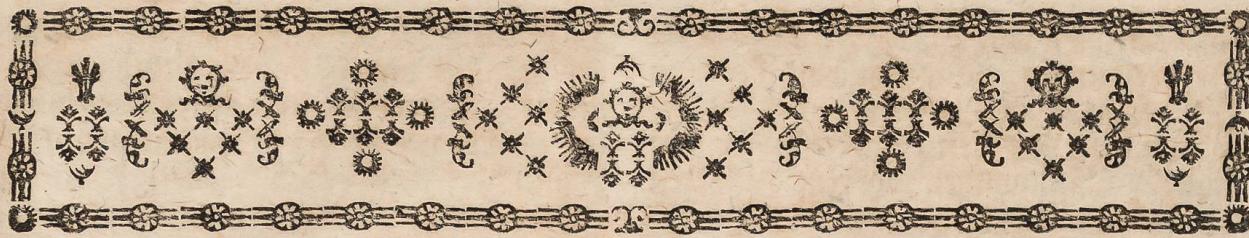
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auszug der neuhesten Welt - Geschichten, so zu unserer Wissenschaft gekommen seit dem Herbstmonat 1774.

Beschluß der Beschreibung des gelobten Landes, oder Palästina.



Das vornehmste dieses ehmais so berühmten und gesegneten, nunmehr aber in einem recht armseligen zustand sich befindende Landes, haben wir bereits beschrieben: Nun folgt nur noch der nordliche theil des Landes auf der Morgenseiten des Jordans; nämlich die Beschreibung der Landschaft die heutzutag Belad-Schäpf, (das ist steiniche und rauhe Landschaft) genennet wird, vor alters aber Trachonitis oder Ituräa hieß.

Diese Landschaft wird heutzutag von Arabern bewohnet.

Die Landstraße von Jerusalem nach Damaskus geht durch diese Landschaft, und zwar über die Jacobssbrücke. Von letzterer, welche oben beschrieben worden, kommt man nach Coneitra einer öffentlichen herberge, welche wie ein Kasteel gebauet ist, der weg dahin geht durch die

wälder von Eichen und andern bäumen. Von Coneitra kommt man nach Sassa, einem dorfe, dessen leinerner hütten rund um den Khan oder die herberge herum gebauet stehen. Bey diesem orte an dem fusse eines hohen berges findet man überbleibsel eines gebäudes, welches das Grab Nimrods genennet wird; und nicht weit davon findet man auch spuuren von einem grössern gebäude, welches noch das Schloss Nimrods heisst.

Vier sünden von dem einfluss des Jordans in den see von Tiberias lieget, nach denen alten Reisebeschreibern, die veste hôle Sowaida, man zeiget daselbst ein grab, welches man für das grab Hiobs ausgiebet; um diese gegend ist auch eine große und schöne ebene, auf welcher die Araber von nahen und fernien orten des sommers zusammen kommen, und einen Jahrmarkt halten, daher auch diese ebene Maidau d. i. Marktplatz genennet wird. Hiermit wollen wir die Beschreibung dieses ehmais so herrlichen, jetzt aber verwüsteten Landes beschließen. Da wir aber wissen das

das eben die, von uns bisher mitgetheilte Beschreibungen solcher Länder, deren in Heil. Schrift an verschiedenen Orten gedacht wird, von vielen unserer Lesern sehr begierig aufgenommen worden, so fahren wir daher mit der

Beschreibung von Arabia

für diesmal fort. Man versteht unter Arabien eigentlich nur dasjenige Land, welches vom Weltmeere, dem arabischen und persischen Meerbusen eingeschlossen ist, und sich gegen Norden mit dem äußersten Ende des arabischen, mit dem äußersten Ende des persischen Meerbusens, und mit einer zwischen beiden in gedanken gezogenen Linien, endigt. Hier haben die Araber zuerst, und also am längsten gewohnt. Es erstrecken sich zwar die Wohnungen der Araber viel weiter als die vorhin bestimmten Gränzen: Denn sie haben sich z. B. auch in den türkischen Gouvernements Basra, Bagdad, Urfa, Diarbekir, Haleb, Tarablus, und Damaskus, folglich auch in Palästina, ja sogar in Africa ausgebreitet. Sie haben aber nur innerhalb den oben genannten Gränzen die völlige Oberherrschaft.

Man rechnet die Fläche dieses Bezirks auf 55000 geographische Quadratmeilen.

In der Heil. Schrift wird dieser ganze Bezirk, nämlich das eigentliche Arabien, das Morgenland genommen. Die hebräischen Namen Arob und Ereb sind jünger, und kommen erst später in der Bibel vor. Die Araber selber nennen sich Arab und ihr Land Dschesrat al Arab. Die Araber stammen aber keineswegs nach der ehemaligen Meinung von der Sara, des Abrahams Ehefrau, sondern von Foltan, dessen 1 Mos. 10: 26-30. gedacht wird, her, mit dieser haben sich nachher die Kinder der

Hagar und der Katura, wie auch die Kinder Ismaels und Esau oder Edoms vereinigt. Ismael der Sohn Abrahams von der Hagar wurde der Stammvater der Ismaeliten, welche auch Hagarener genannt wurden. Von den Söhnen Abrahams, die er mit der Katura erzeugte, kamen die Madianiten, Zamarener, und Sutiten her. Von Lot's Söhnen Moab und Amon stammten die Moabiten und Ammoniten, von Esau die Edomiten oder Idumäer, und andere Völker unter besondern Namen ab; am längsten aber haben die Namen Idumäer, Nabathäer und Hagarener gewähret.

In Ansehen der Lebensart sind die Araber von viererley Art, nämlich Bedevi, Maedi, Hadhedi, und Fellah.

Bedevi, von dem Europa in gemeinlich Beduinen genannt, heißen diejenigen Araber, welche beständig die Wüsten in Zelten und Hütten bewohnen. Sie beschäftigen sich mit nichts als mit reiten, der Jagd, Besorgung ihres Viehes, und mit Streifereien gegen ihre Feinde; darunter sie aber alle diejenige verstehen, die just nicht ihre Freunde seyn, noch sich in ihrem Schutz begeben wollen. Sie plündern dieselbe, wenn sie können, ohne jedoch zu töden, es wäre dann, daß sie sich hartnäckig wehren, und sie verwundeten: Gegen diejenige aber, die sich in ihrem Schutz begeben haben, beweisen sie die vollkommenste Gastfreyheit und Freundschaft. Sie halten sich für das vornehmste Volk in der Welt, und für die edelsten unter allen Arabern, und verachten auch die übrigen Araber welche in Städten wohnen, oder den Ackerbau treiben, und sehen sie als ausgestornte an; sie brauchen zwar Bogen und Pfeile, aber mehrtheils nur zur Jagd, ihre Waffen aber sind Säbel, Dolche, und vornehmlich Lanzen von Röhren, welche letztere

leztere sie für das älteste und anständigste gewehr halten, das sich allein für tapfere leute schikt. Nichts destoweniger sind sie furchtsame leute, wenn sie mit solchen, insonderheit Europäern, zu thun haben, welche schiessgewehr führen, deren nur wenige einen iemlichen haufen Araber damit verjagen können. Die meisten reiten zu pferd, sind auch nur zu pferde herhaft; es giebt aber doch auch arme unter ihnen, die kein pferd vermögen, und nur zu füsse mit ihren lanzen gehen. Es giebt auch solche, die kein andern gewehr als nur die Schleuder gebrauchen.

Sie haben entweder eine braune oder gar schwarzbraune farbe; das vornehme Frauenzimmer aber, das sich nie den sonnenstralen aussetzt, hat eine eben so lebhafte farbe als eine Europaerin. Männer und Weiber färben ihre arme lippen und andere sichtbare theile des leibes mit einer violetfarbe, die von der galle eines fisches gemacht wird, ja das vornehme Frauenzimmer lässt sich noch schwarze fleken an der selten des mundes, an dem kin, und auf den wangen machen, auch auf die hände und arme figuren stechen; die nägel an ihren fingern färben sie roth, den rand der augenlieder aber schwarz; sie ziehen auch eine linie von gleicher farbe nach den augenwinkeln, damit die augen desto grösser und geswaltener aussehen, denn nach dem urtheile der Araber, bestehet die grösste schönheit ihres Frauenzimmers in schwarzen, großen, wohlgespaltenen und hervorragenden augen. Die Männer hingegen machen eine gewisse schminke womit sie haar und bart eine röthliche glänzende farbe geben. Den gebrauch ihren bart zu färben hat Mohamed eingeführet. Die Männer bescheeren ihren kopf, außer das sie auf dem wirsel eine lange lole wachsen

lassen, welche hinten hinab hänget; sie scheeren auch den Knebelbart (Schnau) ab, den rechten bart aber lassen sie wachsen, und man hat sehr viel ehrerbleitung für denselben, indem er für eine heilige zierde gehalten wird; man küsst ihn wenn man einander grüsst. Die kleidung der Männer bestehet aus einem langen hemde (welches bey den gemeinen Arabern insgemein blau von farbe ist, und sehr weite ermel hat, die man im gehen fliegen lässt, welche bey vornehmen personen bis auf die erde reichen,) aus leintenen unterhosen und einem unterrocke, oder Caftan ohne ermel, der bis mitten auf die lenden herabgehet, und mit einem lädernen gurtel umgirtet ist; oder sie tragen über dem hemde nur ein überkleid, Aba genannt, welches vorn offen ist, und wie ein mantel über die schultern hängt, aber auch auf den seiten öfninguen hat, die arme durchzustreken. Viele geringe Badabt haben keine Abas, sondern wickeln sich ein grosses stück weißer Sarge um den leib und die schultern. Ein ganz neuer Reisebeschreiber kan den vortheil dieses tuches, und die geschicklichkeit der Araber sich des selbigen zu gebrauchen, nicht genug rühmen: Es dienet ihnen solches zur beschirmung wieder die sonnenhize, wieder den wind, und den in dī sen aegenden davon oft ungemein erregten sand; sie wissen sich des nachts sehr künstlich in dasselbige einzwickeln, daß man nichts von ihnen sieht, und da sie aussert diesem tuch sonst nichts an ihrem leib haben, so sind sie auf diese art am besten vor dem ungefähr gesichert, kurz dieses tuch ist sowohl ihre kleidung als auch ihrbett. Einige der gemeinsten Araber gehen gar naked. Die vornehmen tragen noch überhosen von tuch, die entweder roth oder violetfarbicht, und daran

strümpfe und leichte stiefeln von gelben saffianleder bedestiget sind; ohne dieselben gehen sie mit bloßen füßen in pantoffeln, welche in den zimmern ausgezogen werden. Die armen schlägen nur stücke von rothen häuten um die füsse, welche sie oben zusammen schnüren. Der Turban der vornehmen ist ein stück nesseltuch um eine rothe sammetne müze gewickelt, und mit baumwolle auszunähet; es hängt davon ein zipfel herab. Das vornehme Frauenzimmer trägt beinkleider (hosen) und hemder von nesseltuch, welche letztere auch sehr lange ermel haben, die bis zur erde herab hängen, kurze kamisöler, und Abas rete die Männer, im winter auch Raftane, welche weit sind und bis an die erde reichen, einen gürtel, pantoffeln an den blossen füßen, und eine müze die fast wie ein Kelch gestaltet ist. Wenn sie ausgehen, ziehen sie kleine stiefeln von saffianläder an, und hängen einen großen schleyer von nesseltuch über den kopf, welcher sie bis über den gürtel bedekt. Die geringen Frauen tragen über ihre beinkleider nur ein blaues oder violetfarbenes langes hemd mit langen und weiten ermeln, mit einem gürtel, und wenn es kalt ist, das grobe überkleid ohne ermel, Aba genannt, der schleyer den sie auf dem kopfe tragen, wird um den hals und den untertheil des gesichtes bis an den mund gewickelt. Die Jungfrauen aber bedekten das ganze gesicht wenn sie ausgehen. Ausser den gehängen in den ohren und ringen an den fingern, haben die Frauenzimmer drie ringe um die arme und füsse über dem knöchel, (knoden) welche bey den vornehmen von golde, bey andern von silber, und bey den geringen entweder von elfenbein, oder von horn, oder von metall sind. Sie stecken auch ringe an den großen zehen ihrer füsse, und viele tra-

gen auch in der durchbohreten scheldewand zwischen den naseldchern einen grossen ring, der bey den vornehmen von gold oder silber, auch wohl mit kleinen edelsteinen eingefasset, bey den geringern leuten aber nur von metall ist, und über den mund hängt.

Des sommers wohnen die Araber wohl in hütten, die ungfehr zwey klaster ins gevoerte von stangen gemacht, und mit laubwerk oder sträuchen bedekt sind. Ihre gemeinsten und gewöhnlichsten zelte aber sind entweder rund, und in der mitte mit einer langen stange unterstützet, oder nach der länge auf die erde eben so wie die zelte auf den galeeren ausgespannet, insgesamt aber mit dikem aus schwarzem ziegenhaar gewebtem tuche bedeket. Die zelte der Emirs sind von gleichem stoffe, und von den andern nur durch ihre grösse und höhe unterschieden. Sie stehen allezeit im mittelpunkte des lagers, und sind von den zelten ihrer unterthanen umgeben. Ein solches lager ist allezeit rund, wo nicht etwan die beschaffenheit des bodens solches hindert, und wird des nachts durch viele hunde bewacht.

Die Badavi essen milch, käse, honig, fische und fleisch, von kameelen, schaasen, ziegen, rindvieh, hünern, tauschen sich auch corn ein, oder laufen solches, nebst reis und hülsenfrüchten. Sie essen auch Rahm, (Rüden) butter und honig miteinander vermischt. Ihr getränk bestehet in wasser und Caffee, (welcher eben in Arabien sein rechtes heimat hat, aber selten unvermischt nach Europa gebracht wird.) Dieselbigen welche corn haben, mahlen es in ihren hütten auf handmühlen, welche schwere arbeit die weiber, (selbst die vornehmsten nicht ausgenommen) eben so wie alle übrige häusliche geschäfte, verrichten müssen. Das brodt bestehet in ganz dünnen

nen luchen, welche ohne saurteig, aber auch nur einen tag lang gut sind. Sie werden bey getrocknetem und angezündetem fähmiste entweder auf einem grossen steinernen krüze, in welchem feur angelegt ist, unsern Oblaten ähnlich, oder unter der heißen asche eines singers vsk, gebakken. Im leßtern falle leget man den teig auf den durch feur erhitzen boden, und ziehet hierauf kohlen und asche darauf, lehret ihn auch so ofte um bis er ausgebakken ist. Viele Araber haben in ihren zelten steinerne, auch wohl kupferne platten, unter welchen sie feuer anlegen und luchen darauf baken, welches die reinlichste art ist.

Maedi, das ist, Landläuffer, Schwärmer, werden diejenigen Araber genannt, welche das mittel zwischen den Badavi und Ghadsi sind; dann sie halten sich mit ihrem rindvieh bald in den wüsten bald in den städten auf, und sind Viehhirten, die milch verkaufen.

Fellah, das ist, Mäerleuthe, heissen die Araber welche das feld bauen, und Ghadsi sind die Araber welche in städten und dörfern wohnen: es ist auch gewöhnlich, daß diejenigen Araber welche in städten wohnen, handwerker und künste treiben, und das land bauen, von den andern aus verachtung Mauren genennt werden: dann die Badavi halten, wie gesagt, nur sich und ihre lebensart für recht arabisch; von jener lebensart aber glauben sie, daß sie den Arabern unanständig seye. Es sind aber die in den städten wohnende Araber nicht nur weisser an der farbe, sondern auch, nach europäischer art zu denken, gesitteter als die Badavi.

Die arabische sprache ist mit der hebräischen sehr nahe verwandt, sie ist aber auch nach den verschiedenen stämmen verschieden. Unter den alten mundarten wird die

welche von den Koraßlten geredet ward, derjenigen welche die Hamygriten redeten, vorgezogen, weil sie reiner und deutlicher war: in jener, deren urheber Ismael seyn soll, ist auch der Koran (oder Alkoran, welches soviel als der Türkis Bibel ist,) geschrieben. Die arabische sprache ist ungemein wortreich und nachdrücklich; ihre schrift oder buchstaben haben auch verschiedene veränderungen erlitten; alle aber glaubt man aus den alt-chaldäischen herleiten zu können. Die heutige schrift der Araber kommt viel mit den persischen, hindostanischen, tartarischen, türkischen und malayischen überein; die sprache aber wird selbst in Arabien nach verschiedenen mundarten ausgesprochen.

Die alten Araber glengen auf gleiche weise wie andere völker mit der richtigen erkentniß von Gott und dem ihm würdigen dienste, welche sie von ihren Stammvätern bekommen hatten, so schlecht um, daß sie nach und nach in grobe unwissenheit und abgötterey geriethen; daher auch die arabischen schriftsteller solche zeit der abgötterey, welche bis auf Mohamed dauerte, die zeit der unwissenheit nennen. Ihre Gottheiten waren Sonne, Mond und Sterne, gewisse Helden und einige ihrer Vorfahren, auch einige Engel und Geister. Die lehre Jesu Christi hat sehr frühzeitig in Arabien anhänger bekommen, es sind auch hieselbst unterschiedene Bischöffe, und anfänglich zu Borro, nachmals zu Petra ist ein Metropolit gewesen. Vom 3ten Jahrhundert an nahmen die in andern gegenden Asiens bedrängten und verfolgten christlichen partheyen ihre zufucht nach Arabien, als einem lande der freyheit; insonderheit haben sich die Monophysiten, und vornehmlich die Nestorianer hieselbst ausgebrettet. Die Juden sind auch in Arabien.

Arabien zahlreich gewesen; dann se sind nicht nur nach der zerstörung der stadt Jerusalem in grosser menge hieher geflohen, sondern sie haben auch unter den Arabern, insonderheit den Hamyariten, viele glaubensgenossen gemacht; in der letzte König der Hamyariten, Thu Inaovas, war ein Jude, und verfolgte die Christen deswegen, bis ihn der König von Aethiopien belriegte und vom throne sties, worauf er sich selbst in das Meer stürzte. Dieses geschah 70 jahre vor der geburt Mohammeds oder 502 jahr nach Christi Geburt.

Eben diese grobe abgötterey der heidnischen Araber, der aber glauben der Christen und Juden in Arabien, und die zum theil abgöttische meynungen der ersten, der unwillen über diesen schlechten gottesdienstlichen zustand seiner Landleute, und die einbildung, ein von Gott berufener Lehrer und bestimmter Verbesserer zu seyn, sind wahrscheinlicherweise die ursachen gewesen, welche den berühmten Mohamed, des Abdallah sohn und Haschens urenkels, gebürtig von Mecca, aus dem stamme der Koraitschen, verauflasset haben, eine neue Religion unter dem namu der wieder hergestellten alten wahren Religion einzuführen, und insonderheit den lehrsatz einzuschärfen, daß nur ein einiger wahrer Gott seyn. Allein zu seiner menschlichen schwachheit, welche er gleich von anfang an bewies, gesellte sich noch vorsezliche list und betrügerey, da seine unternehmungen einen glücklichen fortgang hatten, als er sich vorstellen können, und nachmals auch herrschsüchtiger Stolz, als das glück der waffen, zu deren ergreifung er war genötigt worden, und die damalige schwäche des römischen sowohl abend- als morgengländischen Reichs, und der verfall des persischen, ihm die aussicht zu einer gros-

sen weltlichen gewalt eröfneten. Die Religion welche er gestiftet, hat unstreitig viel gutes, und ist dem abgöttischen heidenthum weit vorzuziehen; sie hat aber auch viel fehler- und tadelhaftes, woran, wie es scheint, theils seine unvissenheit der reinen christlichen lehre, theils die Hartnäckigkeit der Araber an alten meynungen, gebräuchen und gewohnheiten, nach welcher er sich in vielen stücken richten und bequemen müssen, und wie es scheint, auch selber gern wollen, schuld ist.

Mohamed, der war ein ungelehrter, aber von nature wiziger, scharfsinniger, heredter und angenährmer Mann war, legte sich, als er herangewachsen war, auf den handel, und wurde in seinem 25ten jahre von Cadidschah, einer reichen Kaufmann zu Mecca, nach Damaskus mit waaren geschickt; er besorgte derselben angelegenheiten für sie so vortheilhaft, daß sie ihm zur vergeltung die ehe antrug; er verheirathete sich mit ihr, ob sie gleich schon 40 jahr alt war: solcher gestalt wurde er auf einmal ein reicher Kaufmann. Im 40ten jahr seines alters, und im 608en jahr nach des Herrn Geburt, gab er vor, von Gott durch den Engel Gabriele zu seinem Apostel verordnet zu seyn, dafür ihn seine ehefrau Cadidschah zuerst erkannte, welche ihren vetter Waraka, einen Mann, der die heiligen Bücher der Juden und Christen gelesen, und Lehrer von beyden partheven gehöret hatte, zu gleicher meynung, daß Gott den Mohamed gesendet habe, bereute. Ueberhaupt bekam er in kurzer zeit 9 anhänger, unter welchen sein vetter und lehrling Ali, der sich den ersten gläubigen, und welchen Mohamed seinen Wazir oder Wezir, (das ist, lastträger, bestand, ersten Minister,) und Khalifah, (statthalter, nachfolger,) nannte, und Abdallah,

Abdollah, mit dem zunamen Abu Bekr, ein Mann von grossem ansehen unter den Koraischiten, die merkwürdigsten waren. Im Jahr 612 machte er seine vorgegebene göttliche sendung öffentlich bekannt, und predigte seine lehre, die er mit namen Islam (das ist, den wahren glauben) nannte, daher die anhänger und bekennner derselben Moslemim genennet wurden, woraus die Europäer den namen Muselmann gemacht haben. Er bekam zwar neue anhänger: allein die Koraischiten verfolgten den Moslemim, von denen die meisten nach Aelhiopien flüchteten. Im 12ten jahre der sendung Mohameds, welches die Moslemim das angenehme jahr nennen, kamen 12 männer von Fatschreb, nachmals Medina genannt, und schworen ihm den eid der treue: zu diesen geselleten sich im folgenden jahre noch mehr Fatschreber, welche sich zu seiner vertheldigung eidlich verpflichteten; dadurch wurden die abgöttischen Koraischiten so aufgebracht wieder ihn, dass sie ihn umzubringen beschlossen. Mohamed, der seine anhänger schon hatte von Mecca nach Fatschreb ziehen lassen, flüchtete selbst dahin, und hielt

am 16ten des ersten Kabi des jahres 622, daselbst seinen feierlichen einzug. Diese begebenheit ist den Moslemim oder Mohamedanern so merkwürdig geworden das sie im 18ten jahre hernach, unter Omars Khalifat, von derselben ihren Tarith oder zeitrechnung besonders angesangen haben, welche gewohnheit sie noch beobachten: diese zeitrechnung der Mohamedaner wird von ihnen Hedschrah, von den Europäern aber Hegira genennet. Das mohammedanische Neujahr fällt ungefähr auf unsern 1sten Februar.

Das erste was Mohamed nach seiner ankunft zu Medina vornahm, war, das er daselbst einen tempel und ein wohuhauß für sich baute. Im 2ten jahre der Hedschrah veränderte er die gegend, nach welcher die Mohamedaner im gebett ihr angesicht richten sollten; indem er befahl, dass seine anhänger im beten ihr angesicht nach dem heiligen tempel zu Mecca richten sollen, weil dieser tempel selbst bey den heidnischen Arabern in grossem ansehen stund.

(Die Fortsetzung wird gel. Gott übers Jahr unsfern geneigten Lesern mitgetheilet werden.)

Vermischte Nachrichten.

Erfreuliche Nachricht von der neuerrichteten Evangelisch Lutherischen Gemeinde in Smyrna.

In einem Jahrhunderte, da ein grosser Theil selbst unter denen, die sich Christen nennen, mit einer für sie gewiss unseligen Mühe daran arbeitet, die selige Religion Jesu Christi auf mancherlen Weise zu untergraben, ja wo es möglich wäre,

solche gar umzustürzen, zu eben dieser Zeit diese so heftig bestrittene Religion nicht nur mehr als jemals in einem weit helleren Glanze ihrer historischen Gewissheit, und allerhöchsten Uebereinstimmung mit denen natürlichen Wahrheiten, sondern sogar auch ausgebretet, und unter denen, die nicht Gottes Volk sind, blühend zu sehen; das ist ein Beweis von der Kraft der Unüberwindlichkeit der Lehre die wir bekennen, und von der allmächtigen Regierung dessen, von dem sie zeuget. Wir hoffen

G

deut.